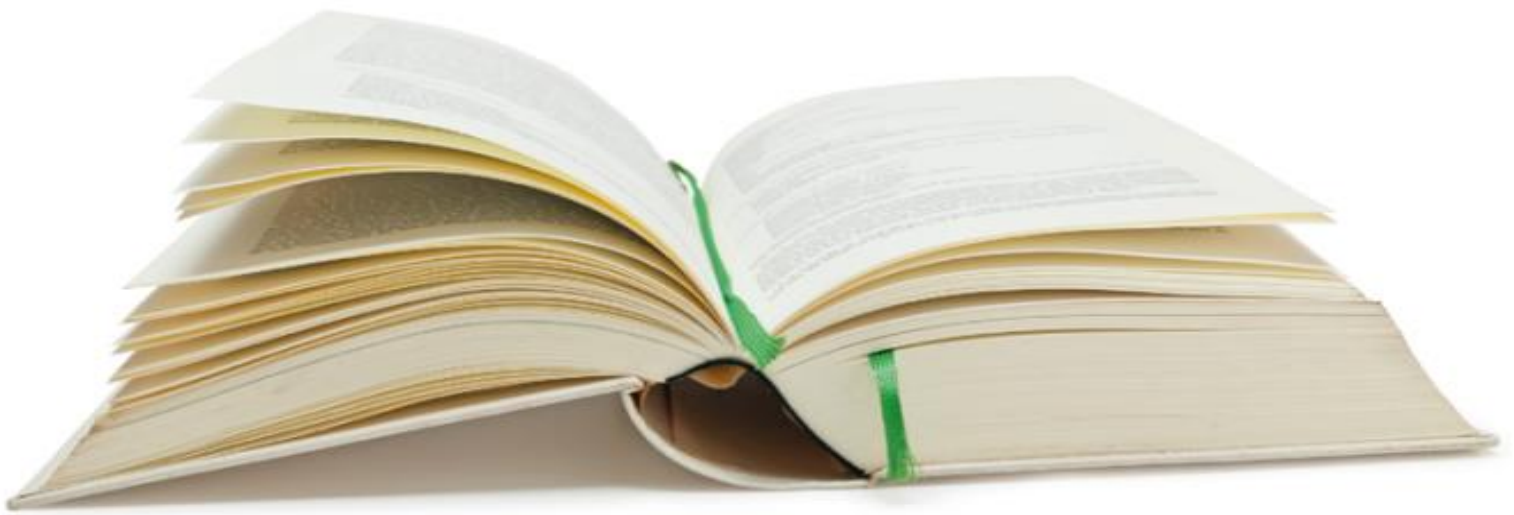


# Der Roman

*Planen – Schreiben – Veröffentlichen*



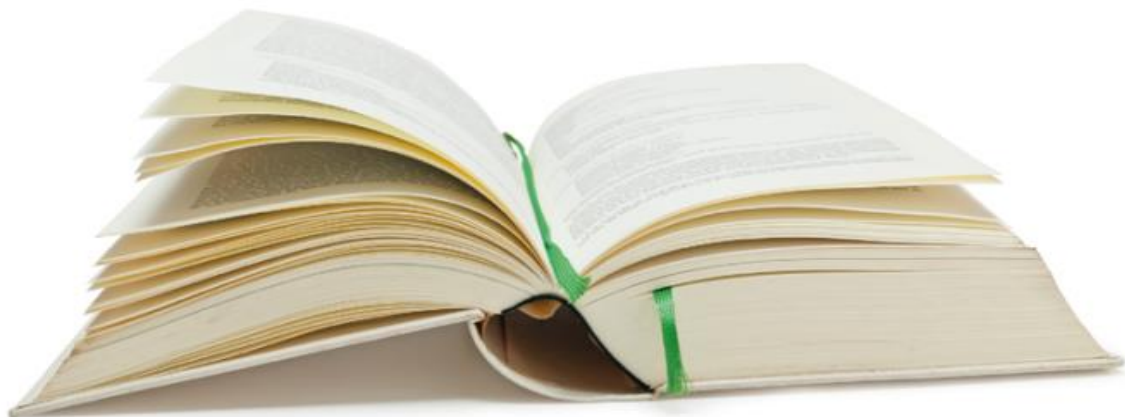
ARWED VOGEL

ebook

Allitera

# Der Roman

*Planen – Schreiben – Veröffentlichen*



ARWED VOGEL

ebook

Allitera



**Allitera** Verlag

ARWED VOGEL wurde 1965 geboren und wuchs im Umland von München auf. Er studierte Kulturwissenschaften in München und London und ist seit 1985 als Dozent für Literatur und Kreatives Schreiben tätig. Er unterrichtet an der Ludwig-Maximilian-Universität, dem Fraunhofer Institut sowie an verschiedenen Volkshochschulen. Neben der Veröffentlichung zahlreicher Erzählungen und Gedichte erschien 2003 sein erster Roman »Die Haut der Steine«. Vogel ist Mitbegründer verschiedener Literaturzeitschriften sowie des Münchner Literaturbüros und erhielt diverse Auszeichnungen für sein literarisches Schaffen und Engagement. Der Autor, Dozent und Übersetzer lebt in München und Wartenberg.

# **Arwed Vogel**

## **Der Roman**

**Planen - Schreiben - Veröffentlichen**

**Allitera** Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

September 2014

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2014 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Bilds von © gena96 -  
Fotolia.com

ISBN print 978-3-86906-677-6

ISBN ePub 978-3-86906-678-3

ISBN Pdf 978-3-86906-680-6

Printed in Germany

# Inhalt

## Teil 1: Ideen- und Lebenswelten

### Kapitel 1: Ein paar Gedanken vorneweg

Für wen schreiben Sie?

Was soll den Text prägen?

Warum schreibt man überhaupt?

Über Regeln, Anweisungen und Methoden

Try and error

Wie kann Ihnen dieses Buch helfen?

### Kapitel 2: Vom Leben und Schreiben

Die Autorenpersönlichkeit

Lesen Sie!

Literarische Vorbilder

Die Gefahr schöpferischer Pausen

Lebensabschnittsthemen

### Kapitel 3: Kerngeschichten

Kerngeschichten berühmter Autoren

Wie man seine eigenen Kerngeschichten findet

## Teil 2: Der Schreibprozess

### Kapitel 4: Die ersten Ideen, ein vager Plan und die Figurenkonstellation

Ein Lebensgefühl

Vom Gefühl zur Idee

Die Figurenentwicklung

Die Figurenkonstellation

## Kapitel 5: Erzählsituation und -perspektive, Gliederung und Anfang

Ich oder Er?

Die Erzählperspektive und die Gliederung

Der erste Satz

## Kapitel 6: Erste Szenen: Erzählweisen, der Erzählraum und dramaturgische Energien

Bewegung und Sinnlichkeit

Die Gestaltung des Raums

Denkfehler und Schreibkrisen

Die Energie von Geschichten

## Kapitel 7: Der Autor und seine Figuren

Schreibfluss und Schreibpause

Fiktion und subjektives Erleben

Das Problem der Verselbstständigung

## Kapitel 8: Offenes und geplantes Erzählen

Planen oder nicht planen?

Fragwürdige Ratschläge

Fünf Schritte vor dem offenen Erzählen

Die sprachliche Gestaltung

## Kapitel 9: Die Zentralgeschichte und ihre Fokussierung

Und wieder die Autorenpersönlichkeit

Die Zentralgeschichte finden

Wie man aus zwei Geschichten eine macht

Der Leser weiß mehr

## Kapitel 10: Enthüllungen mit Nebenfiguren und Tiefenstrukturen der Charaktere

Haupt-, Neben- und Botenfiguren

Die Funktion von Nebenfiguren

Vier Charakterdimensionen

Kapitel 11: Dramaturgische Überlegungen: Wie man aus einem roten Faden spannende Sequenzen webt

Das aktive Bedürfnis als Voraussetzung für Konflikte

Äußere Ereignisse mit Konfliktpotenzial

Das RDBD-Schema

Kapitel 12: Wie Literatur entsteht: Die besondere Idee

Besondere Figuren

Besondere Handlungen

Besondere Sprache

Probephühne des Lebens

Welthaltigkeit

Teil 3: Schaffens- und Arbeitswelten

Kapitel 13: Beständigkeit: Qualitatives Zeitmanagement für Autoren

Auf Qualität kommt es nicht an

Den richtigen Zeitpunkt finden

Arbeiten mit dem Unterbewusstsein

Kapitel 14: Qual oder Vergnügen? Von der Erstfassung zum fertigen Manuskript

Die eigenen Fehler erkennen

Die erste Fassung

Die zweite Fassung

Die ersten Kritiken

Die dritte Fassung

Kapitel 15: Wege zum Verlag: Wie man einen Roman veröffentlicht

Die digitale Revolution

Wer soll das Buch lesen?

Verlangt oder unverlangt?

Exposé und Manuskript

Oder doch ein Literaturagent?

Kontakte

Selbstvermarktung

Ein paar Worte zum Schluss

# Teil 1:

## Ideen- und Lebenswelten

### Kapitel 1: Ein paar Gedanken vorneweg

**M**enschen, die schreiben, sind so verschieden wie ihre Texte. Die Gründe, warum sie schreiben, sind so vielfältig wie die Wege, die sie dabei beschreiten. Wir wissen aber, was alle verbindet. Was die meisten erfahrenen Autoren ebenso wie Anfänger, Verfasser »hochliterarischer« Texte gleichermaßen wie Autoren von Unterhaltungsliteratur empfinden: Schreiben ist schwierig. Und einen Roman zu schreiben bedeutet, eine gehörige kulturelle und schöpferische Leistung zu vollbringen.

Dabei ist sich jeder professionelle Autor bewusst, dass trotz größter Anstrengungen am Ende nicht unbedingt ein Erfolg seine Bemühungen krönt. Wir wissen, dass die größten Dichter zu ihrer Zeit manchmal völlig unbekannt waren und dass Autoren, die zu ihren Lebzeiten sehr erfolgreich waren, heute vollkommen vergessen sind. Deswegen stellen wir, bevor wir Arbeitsschritte und Arbeitsweisen zeigen, einige Fragen, auf die Sie vorläufig keine Antwort finden müssen, die Sie aber begleiten sollen: Worauf kommt es Ihnen an, wenn Sie schreiben? Was ist Ihnen wirklich wichtig? Was wollen Sie erreichen?

Viele Menschen interessieren sich gar nicht vordergründig für literarischen Erfolg, sie wollen einfach ein Buch schreiben. Der eine hat ein Thema, von dem er erzählen will, der andere träumt davon, mit Schreiben schnell sehr viel Geld zu verdienen, weil er gehört hat, dass es möglich sei. Kommerzieller und literarischer Erfolg von Büchern ist in unserer Welt kaum kalkulierbar. Manche werden von ihm überrascht, andere erarbeiten

sich ihre Anerkennung über viele Jahrzehnte, wieder andere bleiben unbeachtet. Aber es gibt mindestens einen Menschen auf dieser Welt, für den sich all die Anstrengungen lohnen. Und der sind Sie selbst. Es ist wichtig, seine Texte zu publizieren, es ist schön, wenn man damit Geld verdient, und großartig, wenn man sich davon ernähren kann. Viel wichtiger jedoch ist, dass Schreiben Ihr Leben bereichert, verändert, in Bahnen lenkt, die Ihnen mehr Lebensqualität geben, als es viele andere Dinge auf dieser Welt tun können. Das möchte ich Ihnen mit diesem Buch zeigen. Ich meine damit nicht, dass Ihr Schreiben therapeutische Gründe haben soll. Das kann es, aber auch darauf kommt es nicht an. Schreiben bedeutet, sich selbst und die Welt ernst zu nehmen. So ernst, dass man versucht, sie durch Sprache zu begreifen, sich dem Vergnügen hingibt, für ihre Erscheinungen Worte zu finden, Geschichten zu ersinnen, sich selbst festzuhalten, die eigene Vergänglichkeit, die Vergänglichkeit der Schönheit zu überwinden, ihr zumindest etwas entgegenzusetzen. Schreiben bedeutet, in einer Weise zu handeln, die ganz die eigene ist. In die Ihnen niemand hineinreden kann. In der Sie Ihre Persönlichkeit kennenlernen, darstellen und verwirklichen können.

Sie werden in den folgenden Kapiteln auch lesen, dass dieser Zugang zum Schreiben einen literarischen Erfolg überhaupt erst ermöglicht. Wenn das Manuskript fertig ist, können Sie es verkaufen, vermarkten, publizieren, in die Schublade legen, wegwerfen.

## **Für wen schreiben Sie?**

»Ein fertiges Manuskript ist wie ein Teppich, für den man den besten Preis aushandeln muss«, soll ein bekannter Schriftsteller einmal gesagt haben. Im letzten Kapitel dieses Buchs werden Sie Hinweise finden, wie sich ein literarisches Werk vermarkten lässt. Davor aber passiert etwas anderes. Und deswegen ist es wichtig, die Schreibarbeit von der späteren Vermarktung zu trennen. Wenn Sie sich zu sehr auf Zielgruppen und Formate einlassen, wird Ihr Text möglicherweise verkrampft wirken, weil Sie zu bewusst versuchen, in einer bestimmten Weise zu schreiben. Das heißt nicht, dass Sie nicht darüber nachdenken sollten, was Sie schreiben und wer das später lesen könnte. Aber wenn Sie Ihre Ideen einsperren und wie in einem Baukastensystem einzelne Elemente zusammenbasteln, dann wird der Text auch so wirken. Unsere Medien- und Unterhaltungsindustrie lebt davon,

Formate zu erfinden, sie zu optimieren, Schubladen zu haben, in denen die Produkte sauber geschichtet angeboten werden können. Aber ist beispielsweise Harry Potter so ohne Weiteres in die gängigen Formate der Unterhaltungsliteratur einzuordnen? Ich glaube kaum. Wir finden in ihm viele bekannte Elemente wie die Detektiv- oder Internatsgeschichte, erfolgreiche Zutaten aus der Welt der Fantasy und fantastischen Literatur, aber dennoch hat dieses Werk ein ganz eigenes Gepräge, das vor allem von der Persönlichkeit der Autorin gespeist wird.

Wenn man schreibt, hat man den Menschen in seinem Umfeld immer wieder Fragen zu beantworten wie: Warum schreibst du? Hast du schon einen Verlag? Kann man damit Geld verdienen? Freunde fragen, ob man ins Kino mitgehen will. Man antwortet: »Nein, ich möchte noch meine Geschichte fertig schreiben.« Man sieht in leicht verwunderte oder respektvolle Gesichter. »Finde ich toll, dass du so was machst«, sagt einer der Freunde vorsichtig, in den Worten ist die Skepsis nicht zu überhören. »Und was schreibst du?« »Na ja, Geschichten. Liebesgeschichten. Beginne jetzt einen Roman«, antwortet man möglichst unauffällig. »Und hast du schon einen Verlag?« Diese Frage wird mit einem Blick von leicht unten mit einem zusammengekniffenen prüfenden Auge gestellt. »Nein, habe ich nicht.« »Und warum schreibst du dann?« Als ob man dabei wäre, sein Leben aufzugeben, nur weil man Geschichten erfindet und sie aufschreibt, ohne mit einer Vermarktungsmöglichkeit aufzuwarten. Die meisten Menschen, die diese Fragen stellen, schreiben selbst nicht und haben nur sehr vage Vorstellungen vom Schreiben und Veröffentlichen.

Einen Menschen, der gern Musik macht, fragt man selten: Warum spielst du ein Instrument? Hast du schon einen Plattenvertrag? Abgesehen vom Nachbarn, der sich womöglich in seiner Feierabendruhe gestört fühlt, finden es alle positiv und wichtig, wenn man in seiner Freizeit musiziert, mit anderen in einer Band spielt, nur zum Vergnügen. Es fragt auch niemand nach der Zielgruppe, die man erreichen will. Musik machen, weil es einem persönlich wichtig ist, wird nicht hinterfragt.

Zermürbt von diesen Fragen hinterfragt man als Schreibender dann wirklich seine Tätigkeit. Für wen schreibe ich eigentlich? Warum schreibe ich überhaupt? Aber diese Fragen darf man nicht vermischen. Nur weil andere Menschen die Möglichkeit haben, später das Geschriebene zu lesen, heißt das nicht, dass ich mich darum kümmern muss, wer das zu sein hat.

Ich schreibe, weil ich schreiben möchte. Und wenn dabei ein Buch herauskommt, dann wird es mit dem richtigen Verlag auch die entsprechenden Leser finden. Stellen wir also die Frage zurück, für wen es geschrieben ist, verlassen wir uns auf unsere Ideen und unsere Persönlichkeit. Denn auch die Leser zeigen manchmal für ein Thema oder eine Schreibweise Interesse, mit dem niemand gerechnet hat.

So habe ich in meiner Arbeit als Dozent Teilnehmern nie eine Antwort auf die Frage geben wollen, ob man für eine Zielgruppe schreibt oder schreiben soll. Die Leser, denen das Werk schließlich gefällt, werden sich finden. Sie spielen am Anfang der Arbeit eine geringere Rolle, als viele meinen. Vielleicht sollte man sich erst am Schluss die Frage stellen: Wer möchte so etwas lesen? Das wäre der richtige Zeitpunkt und man kann den Text dann immer noch für ein gängiges Format einrichten.

## **Was soll den Text prägen?**

Es gibt vier Fragen, die man sich zu einem Schreibvorhaben stellen kann. Unter ihnen ist der Leser ein Aspekt, aber eben nur einer. Man kann, wie es viele Autoren getan haben, diesen Aspekt vernachlässigen. Andere Aspekte rücken dann in den Vordergrund und bestimmen Ihre Arbeitsweise.

### **1. Das Thema**

Wenn das Thema am wichtigsten ist, werden Sie Stil, Sprache und Konzeption des Buchs so gestalten, dass Ihr Thema am besten zu Geltung kommt. Ein Liebesroman wird in einem anderen Stil zu schreiben sein als ein Roman, der sich mit politischer Unterdrückung beschäftigt. Das gilt natürlich auch für die Methode: Recherche ist bei einem Liebesroman möglicherweise von geringerer Bedeutung als bei einem historischen Roman, bei dem man große Mengen an Sachinformationen in seine Geschichte unauffällig einfügen muss.

### **2. Der Leser**

Wenn Ihnen der Leser am wichtigsten ist, müssen Sie darüber nachdenken, für welche Leser Sie das Buch schreiben, was diese durch Ihr Buch erfahren möchten oder können, wie die Sprache und Gestaltung aussieht, die gerade diese Menschen verstehen. Sie können

aber auch gezielt versuchen, eine bestimmte Gruppe von Lesern durch Ihr Buch zu provozieren, deren Einstellungen kritisieren.

### 3. Das Spiel mit Sprache und Form

Wenn Sie mit der Form spielen, ist das Thema zweitrangig. Dann möchten Sie einen Roman schreiben, in dem Sie durch Ihre Erzählweise einen ästhetischen Gewinn erzielen und den Roman in seiner Entwicklung voranbringen. Sie fragen sich, welche Vorläufer Ihr Buch hatte und was daran neuartig gestaltet ist. Solche Beispiele finden wir vor allem in der modernen Literatur.

### 4. Die Schreibpersönlichkeit des Autors

Der Stil eines Textes ergibt sich auch aus der Frage, ob ein Autor seine persönliche Umgangsweise mit Sprache und Inhalten realisieren will, ohne auf den Leser Rücksicht zu nehmen. Die individuelle Gestaltung des Textes, die Unverkennbarkeit einer Art zu erzählen steht bei diesem Aspekt im Vordergrund und nimmt in Kauf, dass der Text für manche schwer zu lesen sein könnte.

Die Betonung der beiden letzten Punkte führt in die Richtung des literarischen Kunstwerks, während die ersten beiden informative und unterhaltende Aspekte in den Vordergrund stellen. Dennoch hängen diese Punkte zusammen und ergeben in ihrer Gesamtheit den Stil eines Textes. Kriminalromane und historische Romane werden vor allem zur Unterhaltung gelesen und doch finden wir auch in diesen Büchern die Schreibpersönlichkeit des Autors, der es sich nicht nehmen lässt, die Welt in einer bestimmten Weise durch seine Sprache auszudrücken. Wolf von Niebelschütz, der Autor des großen Mittelalterromans »Kinder der Finsternis«, gehört genauso dazu wie der Kriminalromanautor Friedrich Glauser. Beide brachten in ihren Büchern auch ihre Schreibpersönlichkeit zum Ausdruck.

## **Warum schreibt man überhaupt?**

Ich habe schon angedeutet, dass literarischer Erfolg und damit verbunden der finanzielle Erfolg oft davon abhängt, ob es gelingt, eine eigene Schreibpersönlichkeit zu entwickeln. Man könnte sie auch schriftstellerische Identität nennen. Das bedeutet nicht, dass man immer das

Gleiche schreiben muss. Es heißt zu lernen, was man will, was man kann und was man nicht kann. Um sie zu finden, muss man das empfinden, was alle Schreibenden verbindet: Die großen Meister, gleich ob sie Unterhaltungsliteratur oder hochliterarische Texte schaffen – sie schreiben, weil sie schreiben wollen. Oder weil sie schreiben müssen. Oder weil sie meinen, schreiben zu müssen. Diese Autoren sind auch deshalb erfolgreich, weil der Leser das auf eine merkwürdige Weise im Text spürt. Der Leser spürt, dass es dem Autor wichtig ist, ihm diese Geschichte zu erzählen, dass es ihm wichtig ist, dass er gelesen wird. Der Leser spürt, dass hinter dem Text ein Mensch steht, der nach Wahrheit sucht, der sich mit seinem Leben einbringt, dem man folgen möchte und glauben kann, dessen Fiktionen und Imaginationen man vertrauen kann. Dieses Gefühl entsteht erst, wenn der Autor sich und seine Geschichte wichtig nimmt, wenn das Abenteuer Schreiben ihm persönlich etwas bedeutet und unabhängig vom berechneten Erfolg unternommen wird.

Das ist sicher nicht die einzige Antwort auf die Frage, warum Menschen schreiben. Es gibt eine Reihe von Beweggründen, sie reichen von der Liebe zur Sprache bis zum Versuch, durch Schreiben traumatische Ereignisse des eigenen Lebens zu verarbeiten. Das Gefühl, in dieser Welt etwas festhalten zu müssen, treibt sehr viele Menschen an; der Wunsch, nicht nur zu konsumieren, sondern auch etwas schaffen zu wollen. Viele schreiben, weil sie die Welt als Sprache erleben und überall Geschichten finden, die wie Schatten in ihrem Kopf leben.

Manchmal kann man auch gar keinen rationalen Grund angeben. Es ist bei manchen das Gefühl, dass ein Leben ohne Schreiben keine Bedeutung hat. Die Erfahrung, dass die Arbeit mit Wörtern eine Zufriedenheit vermittelt, die auf andere Weise nur schwer erreicht werden kann. Man erlebt sich nach einem langen Tag müde und abgearbeitet, findet sich dennoch am Abend vor einem Blatt Papier oder vor dem Computer wieder und es dauert keine Minute, bis man einzelne Wörter aufschreibt oder die Geschichte vom Vortag in die Hand nimmt und auf einmal wieder wach, geradezu überwach, zu schreiben beginnt. Dass man nachts aufwacht und Gedanken durch den Kopf fließen, neue, ungewohnte Gedanken, die im Schlaf aus dem Unbewussten aufgetaucht keine Ruhe finden und aufgeschrieben werden wollen. Vielleicht ist es das Moment, dass man sich mit sich und der Welt verbunden fühlt, eine Verbindung aufbaut, ein